

## „Christus in der Kelter“ im Weinland Steiermark

Von LEOPOLD KRETZENBACHER, München

*Das Weinbeer das ward brochen,  
Hört man die Weisen sagn.  
So must der edle Weingartner  
Den Preßbaum selber tragn.*

Als die Steiermark im Jahre 1966 zu ihrer großen Landesausstellung „Der steirische Bauer“ rief und Fritz Posch mit seinen Mitarbeitern als Bleibendes den stattlichen Katalogband<sup>1</sup> mit vielen Illustrationen hinzufügte, war auch ein Ölbild des Themas „Christus in der Kelter“ aus der mittleren Oststeiermark, datiert mit „2. Hälfte des 18. Jahrhunderts“<sup>2</sup>, zu sehen. Er stellt den leidenden Heiland dar, wie er, nur mit einem weißen Lententuch bekleidet, Trauben im holzgefügtten Preßkorb tritt, indes ein schwerer Kreuzbalken, von einer Preßspindel niedergezwängt, dem Erlöser dicke Blutstrahlen aus den fünf Wundmalen der Passion drückt. Darüber schweben im Gewölk, das wie auf den Votivbildern „himmlische“ und „irdische“ Bereiche trennt<sup>3</sup>, die weiße Heiligengeist-Taube und noch höher die Gestalt Gottvaters in der dreieckigen Trinitatisgloriole, den Blick mit segnender Gebärde der Rechten auf den Sohn in der Opfermarter gesenkt, die Weltkugel der Macht über das All vor der Linken. Diese Frakturinschriften heben den Meditationscharakter dieses eigenartigen Bildes der Leidensmystik noch hervor:

<sup>1</sup> F. POSCH (Hrsg.), Der steirische Bauer. Leistung und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart. (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs, Bd. 4) Graz 1966.

<sup>2</sup> Abb. 27; Ölbild, 40×60 cm, steirischer Privatbesitz; Katalog-Nr. 821, S. 252 ff. Der genaue Standpunkt des Bildes wurde wohl auch hier bewußt nicht angegeben, da sowohl der organisierte Kunstdiebstahl und leider auch der Bildersturm mancher Kleriker Formen und Ausmaße angenommen haben, die durch wissenschaftliche Untersuchungen, Datierungen, Standortangaben noch unliebsam erleichtert werden. Mein einstiger Hörer, Herr Dr. Hubert MOSER, ORF Graz, hatte mir das Bild bereits 1961 freundlich übermittelt, wofür ich hier sehr danke.

<sup>3</sup> Zur Typologie, Ikonographie und religionswissenschaftlichen Einordnung dieser Art Sphärenscheidung vgl. L. RETTENBECK, Heilige Gestalten im Votivbild. (Kultur und Volk, FS für G. GUGITZ, Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, hrsg. v. L. SCHMIDT, Bd. 5) Wien 1954, S. 333 ff., bes. 344 ff.

*Sieh an O Menschen Kind  
Wie hart du Jesum pressest  
So oft du thust ein Sünd.*

*Sünder reuet es dich nicht,  
daß du Jesum so zugericht?*

Die geistige Konzeption des Motivs „Christus in der Kelter“ ist im Alten Testament, in einer der vielen Visionen des Propheten Isaias, vorgegeben. Dort heißt es (Is. 63, 1 ff.) vom Zorn des Rachegottes Jahwe, den der Prophet blutbespritzt vom Sieg über die Feinde Israels kommen sieht: *Ich trete die Kelter allein, Und es ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn Und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt, Und ich habe all mein Gewand besudelt.* Doch das Gesetz der Liebe im Neuen Testament läßt auch in der späten Ausdeutung solcher „Präfigurationen“ aus dem Alten Bunde nur den vom Saft der Reben benetzten Keltertreter vor die Seele des betrachtenden Menschen treten. Der Messias soll es sein, der einsam und allein kam, die „Kelter des Leidens“ zu erlösender Heilstat zu treten. Das alttestamentliche Bild des Austretens der Trauben im Bottich wird mit dem von der Presse unterm schweren, von der Spindel niedergetriebenen Baum noch verstärkt. So wie in altvertrauten Gedankenbildern das reife Korn zur „Qual“ in der Mühle zerquetscht werden muß, daß es lebenerhaltendes Brot werden kann, wie der Mysteriensinn vom eucharistischen „Brot des Lebens“ früh schon in den Meditationsbildern von der „Hostienmühle“<sup>4</sup> sinnfällige Gestalt gewann, so konnte auch die Isaias-Vision vom einsamen Keltertreter auf Christus bezogen werden, dem das von Gottvater auferlegte Kreuzholz der Erlösung als „Preßbaum“ der Leiden das heilsnotwendige Blut aus den Wunden treibt, daß es in den Kelterboden rinnt und in die „Gnadenfässer“ der sakramentverwaltenden Kirche gefüllt werden kann.

Bei unserem „Christus in der Kelter“ handelt es sich also um ein Bild der kirchlich initiierten und von der Volksfrömmigkeit aufgenommenen Passionsmystik. Insbesondere seit den Eucharistie-Meditationen des 12. Jahrhunderts ist es, zumal im Bereich des mittleren und des westlichen Abendlandes, sehr häufig als Fresko, als Tafelbild, als Holzschnitt oder als Graphik mancherlei anderer Technik der im Mit-Leiden betrachtenden Schau geboten. Dementsprechend ist es auch ob der Eigen-

<sup>4</sup> Zur Kurzeinführung vgl. W. MOLSDORF, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. Der 2. Aufl. (Leipzig 1926) nachgedruckt, Graz 1968, Nr. 1045 f. — Als ein räumlich nahes, sehr kennzeichnendes Beispiel vgl. die „Apostelmühle“ im Glasfenster von 1434 zu St. Leonhard bei Tamsweg.

heit des ikonographischen Gestaltens mystischen Heilsdenkens von der Kunstgeschichte, der Volkskunde und der Kulturgeschichte in weitschauenden Übersichten<sup>5</sup> wie in regionalen Sammlungen, so auch im Bereich der bayerisch-österreichischen Alpenländer<sup>6</sup> mehrfach behandelt. Gerade bei unserem eingangs erwähnten, 1966 in Graz ausgestellten Bilde wurde aber auch betont, daß es sich um „eine in der Steiermark überaus seltene Darstellung Christi“<sup>7</sup> handle. Besteht solch eine Behauptung zu Recht, dann müßte sich für das Fehlen des Typus in einer sonst hinsichtlich ikonographisch faßbarer Ideenprägungen gegenüber den aus gleicher Stammesherkunft und Geschichte nah verwandten Nachbarlandschaften keineswegs verschieden gearteten oder ärmer ausgestatteten Traditionsregion wie der Steiermark eine kulturhistorische oder eine psychologische Begründung finden lassen. Sonst könnte es immer nur mangelndes Wissen aus bislang unzureichender Forschung sein.

Tatsächlich begegnet der Motivkomplex „Christus in der Kelter“, den man im Weinland Steiermark häufiger anzutreffen vermutete, auffallend selten. Doch ist er wiederum auch nicht auf das bewußte Einzelzeugnis des Malbildes aus der Oststeiermark begrenzt. So lohnt es sich, zur Anregung für verstärkte Umschau das bisher Erfassbare solch einer Gestaltung des mystischen Christus im Frömmigkeitsdenken der Steiermark zusammenzustellen.

So häufig andere Themen der Eucharistie-Meditation und der Passionsmystik wie Hostienfrel, Blutwunder an Hostien oder „verletzten Kultbildern“ schon mittelalterlich da sind, der besondere Motivkreis um „Christus in der Kelter“ tritt in der Steiermark, soviel wir bisher sehen, erst 1602 in Liedform bei Nicolaus Beuttner in seinem „Catholisch Gesang-Buch“ als der mit Text und Liedweise aufgenommene „Weingarten: Oder Weinkorn Rueff“ in Erscheinung<sup>8</sup>. Er enthält den ganzen Motivumkreis mystischen Frömmigkeitsdenkens um jene Isaias-Vision:

<sup>5</sup> A. THOMAS, Die Darstellung Christi in der Kelter. Düsseldorf 1936; A. WECKWERTH, Christus in der Kelter. Ursprung und Wandlung eines Bildmotives. I: Beiträge zur Kunstgeschichte, FS für H. R. ROSEMAN, 1960, S. 95 ff. und derselbe, Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte III, Stuttgart 1954, S. 678.

<sup>6</sup> A. WECKWERTH, Die Kelter Christi im Fegefeuer. (Der Schlern, 40. Jg., Bozen 1966, S. 115 ff.); derselbe, Darstellungen Christi in der Kelter bzw. des kelternden Christus in Südtirol. (Ebenda 38, 1964, S. 144 ff.); derselbe, Das Kelterbild in der Kreuzkapelle zu Arnoldstein. Im Sammelwerk Neues aus Alt-Villach, hrsg. v. W. NEUMANN (3. Jb. des Stadtmuseums), Villach 1966, S. 195 ff.; derselbe, Zu den Bildwerken mit der Darstellung „Christus in der Kelter“ in Südtirol. (Der Schlern 43, 1969, S. 349 ff.)

<sup>7</sup> F. POSCH, Der steirische Bauer, S. 258. Die gleiche Ansicht vertrat A. WECKWERTH-Cuxhaven in seinem Brief an mich vom 8. Mai 1965.

<sup>8</sup> Nicolaus BEUTTNER: Catholisch Gesang-Buch: Darinnen / vil schöner, newe, vnd / zuor noch nie im druck / gesehen, Christliche, andächtige / Gesänger, die man nit allein bey / dem Amt der H. Meß, in Pro=cessionibus, Creutz: vnd Walfar=ten, sonder

*Weingarten: Oder Weinkorn Rueff*

*Ich waiß ein edlen Weingartner  
Vnd der ist hoch geborn  
Das jn doch Gott der Herre  
Hat selber auß erkhorn.*

*Das Weinbeer das ist kommen  
So hoch von Himmel rab  
Zu trost der armen Christenheit  
Zu einer Jungfraw klar.*

*Das Weinkorn das ist süsse  
Gibt vns der Vatter herab  
Der Königin Jungfraw Maria  
Zu einer hohen Gab.*

*Das Weinbeer das ist heilig  
Das sag ich euch fürwar  
Das hat der Engl Sanct Gabriel  
Der Jungfraw Maria bracht.*

*Sie trugs vnter jrem Herten  
Die keusch vnd auch die rain  
Biß auff den heilign Weynachtsag  
Da blüet das Weinkorn fein.*

*Das Weinbeer das thet wachsen  
Vierthalb vnd dreissig Jar  
Biß auff den heilign Charfreytag  
Da ward es zeitig gar.*

auch zu Hauß sehr / nützlichen gebrau=/chen mag. / Durch Nicolaum Beuttner von Geroltzhoun. / Gedruckt zu Grätz in Steyr, bey / Georg Widmanstetter. Cum Licentia Superiorum. / 1602.

R. ALLINGER, OFMCap., Studien zur steirischen Musikgeschichte im 16. und 17. Jhd. mit bes. Berücksichtigung des katholischen deutschen Kirchenliedes. Diss. (unge- druckt) Graz 1937;

L. KRETZENBACHER, Nikolaus Beuttner aus Geroltzhofen in Franken. Ein frän- kisches Schulmeisterleben für die Steiermark. (Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, 53. Jg., FS f. F. TREMEL, Graz 1962, S. 101 ff.);

W. LIPPHARDT, Wissenschaftliches Nachwort (zur Neuausgabe des Gesangbuches von 1602) im Nachdruck Graz (Faksimile-Ausgabe), 1968. — Unser Lied Beuttner 1602, Bl. 58 v—60 r. Vgl. dazu die inhaltlich und formal nahestehende Fassung auf einem Ödenburger Flugblattdruck bei A. RIEDL — K. M. KLIER, Liedflugblattdrucke aus dem Burgenland. (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H. 10), Eisenstadt 1958, S. 54 ff.

*Die Juden theten sich samblen  
Jr warn ein grosse Schar  
Sie wolten das Weinkorn abbrechen  
Dieweil es zeitig war.*

*Das Weinbeer wil ich nennen  
Das ist der wahre Gott  
Das wir jn solln erkennen  
Den Allmechtigen Gott.*

*Sie legten jm an ein Hären Rock  
Sie gabn jhm ein Rohr inn sein Handt  
Das ist der Juden König  
Auß Gott triebens spott vnd schandt.*

*Sie setzten jhm auff sein Haupte  
Von scharpffen Dorn ein Kron  
Das jhm sein heiligs rosenfarbes Blut  
Vber seine Augen herran.*

*Sie legten jm auff sein Rucken  
Ein Creutz war lang vnd braut  
Daran hat Christ der Herre  
Erlöst die Christenheit.*

*Das Weinbeer das ward brochen  
Hört man die Weisen sagn  
So must der edle Weingartner  
Den Preßbaum selber tragn.*

*Der Wein der vber die Preß herran  
Das war sein rosenfarbes Blut  
Das sey vns arme Sünder  
An vnserm endt so gut.*

*Wolts auff wir wölln ins lesen  
Gut lesn ist an der zeit  
Auff das wirts nit versaumen  
Weil man vns deß Leßwein geyt.*

*Vnd wann wirs dann versaumen  
Groß vbel vns darumb gschicht  
So spricht der edl Weingartner  
Geht für euch, ich kenn ewr nicht.*

*Würd vns deß Weins zu theile  
Zu theil nur ein einziger trunck  
So würden wir vnser Sünd ledig vnd loß  
Fürwar wir wärn gesundt.*

*Sie spanten Jesum ans Creutz hinan  
Sie namen jn herwider ab  
Sie legtn jhn in ein außgehauten Stain  
Das war sein heiliges Grab.*

*Drinn lag er gedultigkleichen  
Biß auff den dritten tag  
Vnd Christ der ist erstanden  
An dem heilign Ostertag.*

*Darumb wölln wir jm danken  
Gar jimmer vnd ewigleich  
Daß er vns hat erlöset  
Von der haissen Hellen pein.*

*Den Rueff den thut man singen  
Jnn alle Christenlandt  
Der Königin Jungfraw Maria  
Gott zu lob vnd auch zu danck.*

Der steirische „Weingart-Rueff“ aus dem Jahre des Beuttnerschen Erstdruckes 1602 klingt also in diesem eigenartigen, liebenswerten und kulturhistorisch bedeutsamen Gesangbüchlein aus wirrer Zeit an der Schwelle der politisch drängender werdenden Gegenreformation deutlich in die religiöse Mahnung aus, das mystische Bild unmittelbar als Wirkkraft und als Wesenhaftes für das eigene Heil zu nehmen. Daß es Formelhaftes, thematisch nicht unmittelbar Dazugehöriges enthält, wie die über die Verkündigungssymbolik am Liedeingang hinausgehende Schluß-Exhortation zur Marienverehrung, tut nichts zur Sache. Es erhöht nur die Wahrscheinlichkeit, daß dieses mittelalterlich geläufige Eucharistie-

Thema nicht etwa nur Mitgebrachtes aus der Heimat Beuttners, aus Gerolzhofen in Franken sein dürfte, sondern ein hierzulande im Weinland Steiermark Verständliches, Geläufiges und also auch in der vorhandenen, dem Äußern nach ziemlich anspruchslosen Liedform aus dem Volksmunde Abgefragtes sein mag<sup>9</sup>. Dabei ist es letzten Endes für die Interpretation solch eines nie landschaftlich fest gebundenen Themas aus einer regionalen Fassung gleichgültig, ob man den Begriff „Weinland Steiermark“ hier so faßt, daß eben zu Beuttners Wirkungszeit in seiner Wahlheimat im Mürztale die Talhänge auch dort noch mit Wein bepflanzt waren oder ob man aus der historischen Situation heraus die Steiermark als ein „Weinland“ ganz besonderer Art und Wirtschaftskraft auf dieser Grundlage empfindet<sup>10</sup>. Thematisch reiht sich die Beuttnersche Liedfassung ebenso deutlich der mittelalterlichen Tradition des Bildgedankens an, wie es auch die Bezeichnung als „Rueff“ und die Melodieführung nahelegen.

Das nächstjüngere und bisher von der deutschsprachigen Forschung anscheinend übersehene Zeugnis zu unserem Bildgedanken gehört als Malbild in der historischen Untersteiermark dem dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts an. Es handelt sich um ein von seinem Meister mit „H. G. G.“ signiertes Ölbild (103,4 mal 84 cm) auf Leinwand in der Marienkirche auf der „Gorca“ („Peterer Bergl“) nahe St. Peter bei Marburg an der Drau (Mati Božja na Gorci pri Sv. Petru pri Mariboru)<sup>11</sup>. Seiner Ikonographie nach ist es ganz bewußt in die Weinkultur des Reblandes an der Drau eingeordnet. Bis zu den Knien stampft Christus, dornengekrönt und nur mit dem Lententuch bekleidet, mit verschränkten Armen, aus deren Handwunden Blut entströmt, im Geviert der hölzernen Kelter. Sie ist so randvoll mit Rebenblut gefüllt, daß nur noch etliche Trauben obenauf schwimmen. Das demütig geneigte, von heller Gloriole umstrahlte Heilandshaupt wird von einem wuchtigen Kreuzholz-Preßbaum gebeugt, den Gottvater rechts im Bilde noch mit einer Preßspindel mit beiden Händen niederzwingt. An der Kreuzholzspitze links im Bilde über dem Haupte des Leidenden sitzt auch noch

<sup>9</sup> Vgl. W. SUPPAN, Nikolaus Beuttners Gesangbuch, Graz 1602, und die mündliche Überlieferung. Im Sammelwerk: Innerösterreich 1564–1619/Joannea, Bd. III, red. v. A. NOVOTNY und B. SUTTER, Graz 1967, S. 261 ff.

<sup>10</sup> W. LIPPARDT verweist S. 14 auf die ehemals ausgedehnten Weingärten des oberen Mürztales, da 1597 der seiner Stellung enthobene protestantische Schulmeister von Kapfenberg anfragte, ob man ihn nicht als „Weinhüter“ von Mürzzuschlag anstellen könne. Nach H. J. MOSER, Die Musik im frühewangelischen Österreich, Kassel 1954, S. 58.

<sup>11</sup> Ausstellungskatalog der National-Galerie (Narodna galerija) Ljubljana-Laiabach, „Umetnost XVII. stoletja na Slovenskem, 1.“ (Die Kunst des XVII. Jh. in Slowenien, Teil 1), Ljubljana 1968, Bildtafel 16, S. 189, Kristus v stiskalnici = Christus in der Kelter; dazu S. 137, Nr. 14, im Beitrag über die Malerei von Ksenija ROZMAN.

die weiße Heilig-Geist-Taube mit gebreiteten Flügeln obenauf. Links im Vordergrund entnahm der Papst mit Tiara und Prunkornat eben das Kelterblut mit einem Krug und läßt es über ein aufgeschlagenes Buch seines Lehramtes hinweg in ein großes Faß rinnen. Zwischen ihm und Christus stehend, schöpft gerade ein Kardinal aus dem Torkular, dem balkengefügten Kelterbottich. Hinter den beiden hohen Kirchenfürsten ist noch ein Bischofshaupt mit Sicherheit an der Infel zu erkennen. Vielleicht auch noch ein zweites mit ebensolch einer Kopfbedeckung, allerdings en face. Oder soll dies ein Helmträger sein? Ein Gralsritter gar, der vor sich den Kelch hält, zum Trunk der Gnade bereit? Es läßt sich auf dem nachgedunkelten Bilde kaum entscheiden. Hinter ihm steht jedenfalls ein lichter Flügelengel auf der Wagendeichsel des Fuhrwerkes, mittels dessen solche Trauben zur Presse gefahren werden, wie sie links oben im Bildhintergrunde die Arbeiter im Weinberg gelesen hatten. Immer noch sind sie an der Arbeit. Unter dem Preßbaum nahe dem Keltertreter stehen rechts zwei bärtige Männer. En profil, barfuß, mit dunklem Haupthaar und einen Stab in der Linken, so richtet der eine mit lebhafter Gebärde der Rechten sein Wort an den uns voll zugewendeten zweiten, der mit ihm offenkundig über den Sinn der mystischen Szene diskutiert. Zudem halten noch zwei Putti in weißen Kleidchen, die Flügel hoch aufgerichtet, gemeinsam einen Kelch in Händen, in den im Vordergrund das rote Gnadenblut des Heils aus dem Kelterabflußrohr niederfließt.

Alle Einzelheiten unseres aus vielerlei außersteirischen Zeugnissen gerade auch des 17. Jahrhunderts geläufigen Eucharistie-Themas sind also im untersteirischen Ölbilde vereint. Ihm ist auf einem anderen Seitenaltar der auch in der Steiermark vielverehrte Weinpatron Sankt Urban<sup>12</sup> gegenübergestellt. Auch das ist gewiß nicht von ungefähr. Meister „H. G. G.“, hinter dessen Signum die neuere slowenische Forschung den Maler Hans Georg Geigerfelder aus Rudolfswerth (Novo Mesto) in Unterkrain vermutet<sup>13</sup>, steht also ebenfalls voll in der Sinnbildtradition unseres Themas.

Die erzählten, vielfach in der Predigt ausgedeuteten Legenden und die gesungenen Lieder gleichen Inhaltes allein mochten nicht genügen, auch wenn da und dort ein Malbild als Bleibendes das Verstehen solchen Symboldenkens immer von neuem ins Bewußtsein rufen konnte. Theologisches Gedankengut im Auftrag der Verkündigung wie in der Verteidi-

<sup>12</sup> Ebenda S. 136, Nr. 13. Beide genannten Bilder wurden 1968 von Št. HAUKO restauriert.

<sup>13</sup> E. CEVC, Slovenska umetnost (Slowen. Kunst). Jahrgabe der Prešernova družba-Prešeren-Gesellschaft für 1967. Ljubljana 1966, S. 107.

gung gegen häretische Bewegungen dem Geiste des Volkes möglichst sinnfällig und eindringlich nahezubringen, bedurfte es auch des Spiels. Das Theater als die schlechthin „öffentlichste Kunst“ war die Zeit der Glaubensspaltung hindurch gerade auch in der Steiermark zuvörderst Belehrung und Waffe und dann erst „Unterhaltung“ gewesen. Das galt noch bis ins späte 18. Jahrhundert im barocken Überschwang von Darstellungsfreude in den sogenannten Figuralprozessionen<sup>14</sup>, in den Passionsdramen<sup>15</sup> und im vielgliedrigen, heute noch dort fortlebenden geistlichen Volksschauspiel<sup>16</sup>.

So hat man noch zu Zeiten der Kaiserin Maria Theresia (†1780) unser mystisches Thema vom „Christus in der Kelter“ den sicherlich erschütterten Zuschauern einprägsam in einer Karfreitagsprozession von 1767 in den Straßen von Alt-Radkersburg vorgestellt. Die religiöse Mystik der Brot- und Wein-Eucharistie war unmittelbar mit der Härte des Gegenwartslebens der Radkersburger Bürger und Weinbauern und Winzerleute in Verbindung gebracht. Denn nach jahrelangem, allmählich die wirtschaftliche Existenz bedrohendem Mißwachs im Reblande hatten Rat und Kapuzinerkloster der Weinstadt Radkersburg beschlossen, den seit 1626 bestehenden, damals auf Grund eines Verlöbnisses zustande gekommenen „öffentlichen Umgang, in welchem das schmerzliche Leiden und Sterben Christi Jesu vorgebildet werde“, diesmal unter das mystische Bild des Keltertreters zu stellen. Wie es ähnlich auch in anderen, auch in weinbaufernen deutschen Landen gegenreformierter Spielkultur der Figuralprozessionen vorgestellt wurde, darunter etwa mehrfach in Bayern<sup>17</sup>, so mußte also ein Christusspieler auf einer fahrbaren Wagenbühne blutüberströmt unter einem schweren Preßbaum gebückt den geistlichen Weinstock<sup>18</sup> versinnbildlichen, aus dem das Blut des Heils schmerzhaft gepreßt wird. Auch hier zu Radkersburg hatten wohl die Ordensleute an den Haltepunkten der Karfreitagsprozession ihre Prediger aufgestellt, die dem schauenden Volke das erregende Schauspiel, den Sinnzusammenhang von Traube und Wein, Christusblut, eigener Diesseitsnot nach den Mißwachs Jahren und Jenseitshoffnung aus-

<sup>14</sup> Vgl. zumal für die Steiermark:

L. KRETZENBACHER, Barocke Spielprozessionen in der Steiermark. Zur Kulturgeschichte der theatralischen Festfeiern in der Gegenreformation. (Aus Archiv und Chronik. Blätter für Seckauer Diözesangeschichte. II, Graz 1949, S. 13 ff., 43 ff., 83 ff.)

<sup>15</sup> DERSELBE, Passionsbrauch und Christi-Leiden-Spiel in den Südost-Alpenländern. Salzburg 1952.

<sup>16</sup> DERSELBE, Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark. Wien 1951.

<sup>17</sup> Vgl. A. MITTERWIESER — T. GEBHARD, Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern. München 1949, S. 98 f.; Landshut 1733, 1756; München 1746, die Bruderschaft auf einem Bühnenwagen „in einem sacramentalischen Weinberg“.

<sup>18</sup> Nach Joh. 15, 1. Zur ikonographischen Motiventwicklung vgl. W. MOLSDORF, 1968, S. 13 f.

deuten sollten. Sogar ein gedrucktes Programm, eine „Prozessionsordnung“ von Radkersburg 1767, hat sich an der Steiermärkischen Landesbibliothek unter diesem Titel erhalten<sup>19</sup>:

VINITOR / DEI PATRIS FAMILIAS NATVS / S. SANGVINE SVI  
INNOXIO / INGRATIS EXHIBITO / IN TORCULARI PASSIONIS /  
ASPERSVS. /

*Der Weingärtner / Gott des Hausvaters Sohn, / welcher / mit seinem unschuldigen zum Heil deren / Sündern vergossenen Blut / auf der Kälter des Leydens / befeuchtet worden. / Von einer Königl. Landesfürstlichen Frontierstadt und Gränitzfestung Radkersburg, in der ein und vierzigsten nach / hinterlegten Saeculo andächtigen Bußproceßion, unter Lob und preis / würdigster Gemeindsverpflegung vorgestellt am heiligen Charfreytag, / mit ordentlicher Veranstaltung deren EE. PP. Capucinern. /*

*Grätz, / gedruckt bey den Widmanstätterischen Erben, 1767.*

Es ist selbstverständlich, daß solche figurierte Prozessionen mit vielerlei Szenen auf Tragebühnen (*fercula, feretra*) oder Wagen aufgebaut und nach Versdialogen oder als „stumme Bilder“ (*scenae mutae*) aus jahrhundertelanger Tradition zumeist von den Mitgliedern der Handwerkerzünfte vorgeführt, wie sie in Radkersburg bald nach der in der hier besonders stürmischen Gegenreformation, durch den streitbaren Propst Rosolenz von Stainz erzwungenen Gründung des Kapuzinerklosters (1616) zum alljährlichen Karwochenbrauch geworden waren, Zuschauer und Beter, barockfromm Mit-Leidende oder aber bloße Gaffer in Massen anzogen. Auch das mußte zur Vertiefung des Bildsinn-Verstehens beitragen, konnte auch von solchem Erleben des Spiels her zum Niederschlag in spät noch erzählten Legenden führen. Es konnte auch einmal vorhandene Bilder noch dann bewahren helfen, wenn sie nur noch die Pietät belassen hatte, kein unmittelbar ausgeübter „Kult“ daran gebunden war. An lange noch weitergetragenes Liedgut im Stile des Beuttnerschen, an Spielerinnerungen oder aber an den vereinzelt, aus gleicher Wurzel gestalteten Bildwerken konnte sich die Erzählüberlieferung anklammern, für die sich ebenfalls ein bisher ungedrucktes Beispiel aus der mittleren Oststeiermark, noch im späten 19. Jahrhundert aufgezeichnet, beibringen läßt.

<sup>19</sup> Faksimile der Titelseite, aus deren lateinischem Textteil ein Chronogramm ablesbar ist, bei L. KRETZENBACHER, Passionsbrauch, Abb. 1.

Das reiche „Ferk-Archiv“ des Steirischen Volkskundemuseums in Graz verwahrt eine zu Straßgang 1882 niedergeschriebene Legenden-erinnerung eines J. Körbler aus Weiz, die

*Sage von Pressguts*<sup>20</sup>

*Pressguts ist eine Weingebirgsgegend und Dorfschaft bei St. Ruprecht a. d. R(aab) und davon geht die Sage:*

*Ein Bauer von dieser Gegend nahm nach einer Kommunion die hl. Hostie mit nach Hause und legte sie unter die Presse zu den Trauben. Da rann der Wein so blutroth und so reich und hörte gar nicht mehr auf zu rinnen. Da ging dem Bauer der Graus an und er machte ein Verlöbniß, nach Breitegg-Thurm (einer Kapelle mit Wetterthurm) ein Bildniß mit dem Heiland unter der Preß zu opfern. Zugleich eilte er zur Pfarre und zeigte seinen Frevel an. Auf das hörte die Preß zu rinnen auf und er opferte wirklich ein Bild zu jener Kapelle, auf welchem der Heiland unter einer Presse liegend dargestellt wird. Fürstbischof Jokein IV. Friedrich Graf von Waldstein ließ es als ungehörig wenn nicht zerstören, doch beseitigen, jedoch bald darauf war ein gleiches wieder an derselben Stelle — davon hat die Ortschaft den Namen „Pressguts“ erhalten, weil das Allerheiligste Gut in der Presse vermehrt wurde.*

Die anspruchslos als Volks-Etymologie zum Ortsnamen Pressguts 1882 erzählte Legende enthält gleichwohl etliche volkskundlich bemerkenswerte Einzelheiten. Einmal gehört sie in den Umkreis der auch in der Steiermark sehr zahlreichen Hostienfrevellegenden, wie sie auf einzelne Kultstätten (Wallfahrtskirchen, -kapellen) bezogen sind, oder uns aber im Bereich der Eucharistie-Legenden auch in der weitflatternden, mündlich tradierten oder in Flugblattgedrucken verbreiteten, gelegentlich auf mittelalterlichen Predigt-Märlein (*exempla*) beruhenden Fassungen begegnen<sup>21</sup>. Da ist die Magie, zu der die konsekrierte Hostie verwendet wird, das „Blutwunder“ besonderer, nicht der sonst gewohnten, religions- oder

<sup>20</sup> Ferk-Archiv des Steirischen Volkskundemuseums in Graz. In Abschrift unter Archiv-Nr. 188.433 im Zentralarchiv der Deutschen Volkserzählung zu Marburg a. d. Lahn.

<sup>21</sup> Vgl. L. KRETZENBACHER, Die Legende von der Hostie im Bienenstock. Vom Predigtmärlein des Mittelalters zur lebendigen Volksdichtung. (Zeitschrift für Volkskunde, 56. Jgg., Stuttgart 1960, S. 177 ff.); dazu:

W. BRÜCKNER, Sagenbildung und Tradition. (Ebenda 57/I, 1961, S. 26 ff.) und DERSELBE, Rulle und der marianische Umkreis der Bienenlegende (Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, IX/1—2, Bonn 1962, S. 28 ff.).

konfessionspolemischen, vorwiegend religiös-antisemitischen Art<sup>22</sup>. Da ist ferner das Verlöbniß, unseren Bildtypus „Christus in der Kelter“ eben in bezug auf das erschreckend wahr gewordene „Weinwunder“ *ex voto* zu einer Wallfahrtskapelle in der Nähe des Ortes, an dem der Hostienfrevel geschehen war, zu opfern. Da ist auch die lehrhaft eingebaute „Bestätigung“ der Richtigkeit, ja Notwendigkeit, den Frevel vor dem Priester einzubekennen, wenn es tröstlich heißt: „Auf das hörte die Preß zu rinnen auf...“ Und letztlich ist auch die Erinnerung des Weizers von 1882 bemerkenswert, daß der Seckauer Fürstbischof das Bildnis als nicht mehr dem Frömmigkeitsstil seiner Zeit, der Aufklärung entsprechend zwar „nicht zerstören“ (wie es wohl häufig vorgekommen sein mag), „doch beseitigen“ habe lassen. Es handelt sich hier um Fürstbischof Johann VI. Friedrich Graf von Waldstein-Wartenberg (1802—1812), der vorher Domherr in Salzburg war und aus der geistigen Welt des dortigen Fürsterzbischofs Colloredo kam, der ihn zum Bischof weihte<sup>23</sup>.

Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es wohl noch mehr Zeugnisse zum eucharistischen Bildgedanken „Christus in der Kelter“ in der Steiermark gegeben hat und vielleicht noch gibt. Aber ebenso sicher ist es auch, daß das lebendige Wissen um solch eine geistlich-geistige Konzeption außerhalb der Kreise, die sich aus kulturhistorischen, volkskundlichen, antiquarischen Interessen heraus um solche Zeugnisse im Lande bemühen, geschwunden ist. Geblieben sind Bilder, Chronikberichte und der ferne Klang des „Weingart Rueffs“ aus dem ersten deutschen Gesangbuche der Gegenreformation in Innerösterreich, gedruckt zu Graz 1602. Geblieben ist ferner für Theologen und Gläubige das Problem der rationalgedanklich nicht faßbaren Gegenwart Christi

<sup>22</sup> Vgl. (in Auswahl) H. MEZLER-ANDELBERG, Akatholische Kirchen und Kirchentitel aus der Passion Christi. FS für K. EDER, Innsbruck 1959, S. 417 ff., bes. 432 f. zum angeblichen jüdischen Hostienfrevel zu Fürstenfeld 1312; für Wolfsberg im Lavanttal 1338 vgl. neuerdings

L. SCHMIDT, Ein Mirakelbild der Wolfsberger Hostienlegende. (Carinthia I. FS für G. MORO, Klagenfurt 1962, S. 22 ff.).

Zwei solcher Lieder über sogenannte „jüdische Hostienfrevel“ auch bei N. BEUTTNER 1602 als der „Ingolstatt Rueff von Gottsleichnamb“, Bl. 132 f. und der „Passaw Rueff von Gottsleichnamb“, Bl. 133 f.

Weitere Darstellungen steirischer Hostienfrevel bei J. KÖCK, Handschriftliche Missalien in Steiermark. FS der Karl-Franzens-Universität in Graz für 1915/16, Graz 1916, S. 18, 28, 37.

Die Aufzeichnung des Hostienfrevelmotives in einer Mundartfassung aus Murau bei V. GERAMB, Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark. 3. Aufl. Graz 1948, S. 321. In der 4., von K. HAIDING bearbeiteten Auflage Graz 1967, S. 264.

<sup>23</sup> Über ihn vgl. neuerdings A. POSCH, Fürstbischof Johann VI. Friedrich Graf von Waldstein-Wartenberg (1802—1812) im Sammelwerk „Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218—1968“, hrsg. von K. AMON (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs, Bd. 7), Graz 1969, S. 399 ff. Den Hinweis verdanke ich Herrn Hofrat Univ.-Prof. Dr. Fritz POSCH, Graz.

im Altarsakrament. Frühere Zeiten hatten dies als ein „mysterion“, als ein „Geheimnis des Glaubens“ in unserem sinnennahen Bilde vom mystischen Keltertreter unter dem Preßbaum der selbstgewollten Opferleiden zu deuten versucht. Viele Jahrhunderte lang und abendlandweit wurde dieser Gedanke in solcher Sonderprägung ausgesprochen und gebildet. Also hatte auch unsere Steiermark ihren Anteil daran. Geblieben ist aber endlich auch für den, dem die Traditionen der Heimat immer noch Weisheit der Aussage im Jenseitigen wie im Diesseitsmenschlichen bedeuten, die Schönheit des Bildes von der Erlösungsmystik im Symbolwert von Rebstock, Traube und Wein.